

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Lindbach, Lohsen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Ranzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rührsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 76.

Dienstag, den 30. Juni 1903.

62. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Bis spätestens den 3. nächsten Monats ist der

**2. Termin Landrente und Landeskulturrente**  
und bis spätestens den 14. nächsten Monats das

### Politische Rundschau.

In Kiel gehen in Anwesenheit des Kaiserpaars zur Zeit die unter dem Namen der „Kieler Woche“ eingeführten wasserportlichen Veranstaltungen vor sich, an denen neben den Mitgliedern des Kaiserlichen Yachtclubs auch diesmal wieder distinguirte Vertreter des Wassersports aus dem Auslande theilnehmen. Der Kaiser theilnimmt mit seiner Dienstadt „Meteor“ auch an den diesjährigen Kieler Regatten lebhaft. Am Abend des 26. Juni wohnte der erlauchte Monarch einem vom amerikanischen Botschafter Tower anlässlich der Anwesenheit des amerikanischen Gesandten in Kiel gegebenen Festmahle bei. In einer hierbei gehaltenen Ansprache an den Kaiser wies der Botschafter auf die friedliche Mission des nach Kiel gekommenen amerikanischen Gesandten hin, berührte die Amerikareise des Prinzen Heinrich und erinnerte an das wiederholt bekundete Interesse Kaiser Wilhelms für Amerika. Im Weiteren pries der Botschafter die zwischen Deutschland und Amerika seit Langem bestehenden mannigfachen Freundschaftsbände, hob die beiden Reichen gemeinsamen Bemühungen derselben um die Ausbreitung der Zivilisation und des Handels wie die Stärkung des Weltfriedens hervor und endete mit einem Trinkspruch auf das Kaiserpaar und das gesammte Kaiserhaus. Der Kaiser beantwortete die Ansprache des Botschafters mit einer Rede, in der er zunächst dem amerikanischen Gesandten seinen Willkommengruß entbot. Dann gedachte er der Amerikafahrt seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und gab seiner Benugthung darüber Ausdruck, daß dieses Ereigniß wesentlich mit zur besseren Verständigung zwischen Deutschland und Amerika beigetragen habe. Der Monarch berührte weiter seine der Harvard-Universität gemachte Schenkung, die Abgüsse mittelalterlicher deutscher Architektur, und hob hierauf hervor, wie es sein innerer Wunsch sei, daß die deutsche und amerikanische Nation sich immer besser kennen lernen möchten, da die beiderseitigen Länder durch ihre gemeinsamen Interessen eng aneinander angewiesen seien, trotz der natürlicherweise vorhandenen Abstände auf dem Gebiete des Handels und des Verkehrs. Im Schlußtheile seiner Rede beauftragte der Kaiser den Botschafter, dem Präsidenten Roosevelt seinen (des Kaisers) Dank für die Entsendung des amerikanischen Gesandten nach Kiel zu übermitteln, wobei er die den Präsidenten als Staatsoberhaupt auszeichnenden Eigenschaften rühmte. Nachdem der Kaiser noch versichert, daß Deutschland die ihm über den Ocean entgegenstreckte Hand in herzlicher Freundschaft und im Gefühl, daß Blut wieder als Wasser sei, gern ergreife, trank er auf das Wohl des Präsidenten Roosevelt und der Vereinigten Staaten. An den Präsidenten Roosevelt sandte der Kaiser eine Depesche, in welcher er seine Freude über den Besuch des amerikanischen Gesandten in Kiel betonte, das gute Aussehen des von ihm befohlenen Flaggenschiffes „Kearsarge“ und seiner Mannschaft lobte und versichert, das Gesandten sei in Kiel herzlich willkommen, schon deshalb, weil Prinz Heinrich in Amerika einen so freundlichen Empfang gefunden habe. — Am Sonnabend erfolgte in Kiel der feierliche Stapellauf des großen Kreuzers „Graf Kaiser“.

Die Stichwahlwahl ist nunmehr auch geschlagen, ihre Ergebnisse gehalten erst das Bild der Reichstagswahl vom 16. Juni zu einem vollständigen und übersichtlichen. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung erscheinen bei den Stichwahlen als gewählt 22 Konservative, 12 Reichsparteiler, 9 Antisemiten, 46 Nationalliberale, 12 Centrum, 9 von der freisinnigen Vereinigung, 12 von der freisinnigen Volkspartei, 6 süddeutsche Volksparteiler, 25 Sozialdemokraten, 3 fraktionslose Gläser, 4 sonstige

„Wilde“, 6 Welfen, 3 Polen, 1 vom Bauernbund, 2 vom Bund der Landwirthe, sowie je 1 Nationalsozialer und Christlichsozialer, mithin würde sich unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Hauptwahlen vom 16. Juni folgendes Ziffernabild von der Stärke der einzelnen Parteien im neuen Reichstag ergeben: 53 Konservative, 18 Reichsparteiler, 10 Antisemiten, 51 Nationalliberale, 100 Centrum, 9 von der freisinnigen Vereinigung, 20 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 6 süddeutsche Demokraten, 81 Sozialdemokraten, 17 Polen, 6 Welfen, 9 fraktionslose Gläser, 8 sonstige „Wilde“, 4 vom Bauernbund, 2 vom Bund der Landwirthe, endlich je ein Däne, Nationalsozialer und Christlichsozialer. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß dieses Bild der Gruppirung der Parteien im neuen Reichstage in diesem oder jenem Punkte noch eine nachträgliche Berichtigung erfährt, namentlich bleibt noch abzuwarten, ob sich nicht der eine oder der andere der gewählten „Wilden“ schließlich zu einer bestimmten politischen Richtung bekennen wird. Als feststehend darf es indessen gelten, daß die Neuwahlen zum Reichstage keine grundstürzenden Veränderungen in den parlamentarischen Mehrheits- und Minderheitsverhältnissen bewirkt haben, denn wenn auch die sozialdemokratische Fraktion eine beträchtliche Zunahme verzeichnen kann, so sind dafür die übrigen Parteien der Reichstagslinken mehr oder weniger geschwächt aus dem Wahlkampfe hervorgegangen, und es bleibt die bisherige Möglichkeit einer aus dem Centrum, den beiden konservativen Parteien und den Nationalliberalen, sowie mehreren kleinen Gruppen zusammengesetzten Mehrheit noch wie vor bestehen.

Die Engländer sind in Somalilande (Ostafrika) von einer neuen schweren Waffentatrasrophe getroffen worden. Laut einer „Havas“-Meldung aus Djibuti verunfallte der Nullah fünf englische Militärposten zwischen Buras und Bohole, wobei 39 englische Offiziere getödtet und 2000 Soldaten gefangen genommen worden sein sollen. Mit dieser abermaligen Katastrophe muß der Somalifeldzug als für die Engländer endgiltig verloren erachtet werden. — Die Nachricht wird jedoch von London aus als unwahr gemeldet, jedenfalls muß man aber in dieser seltsamen Angelegenheit noch eine weitere Aufklärung abwarten.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 19. bis 26. Juni nach den Getreidemärkten von Berlin, Leipzig, Hamburg und New-York.) Wiederholte Steigerungen der Weizenpreise in New-York und die Abnahme der alten Vorräthe an Getreide und Mehl im Inlande haben auf dem Getreidemarkte die Kaufkraft etwas gesteigert und in letzter Woche einige höhere Notirungen für Weizen und Roggen um ca. 1 Mark pro Tonne gebracht. Das Geschäft verlief aber in Hinblick auf die guten Ernteausichten doch in sehr mäßigen Umsätzen. Für inländischen Weizen wurde bezahlt pro Tonne je nach Güte 152 bis 158 Mt., für ausländ. Weizen 172 bis 181 Mt., für inländ. Roggen 131 bis 137 Mt., für ausländ. Roggen 143 bis 148 Mt., für Futtergerste 126 bis 142 Mt., für inländ. Hafer 142 bis 148 Mt., für ausländ. 136 bis 144 Mt., für amerikanischen Mais 114 bis 125 Mt., für Cinquantine 145 bis 154 Mt.

### Kurze Chronik.

Der Ballon „Preußen“ von 8400 Kubikmeter Inhalt, der mit Leuchtgasfüllung am Mittwoch 1/9 Uhr früh bei Windstille von der Gasanstalt Jungfernhäide in Berlin unter Führung Verjous und Theilnahme des Dr. v. Scharf, Physiologen aus Wien, aufgestiegen war, ist nach elfstündiger Fahrt am Abend desselben Tages in Lihaußen bei Gräfenhainichen, Kreis Wittenberg, glatt gelandet. Die Herren haben eine Höhe von 8750 Meter erreicht und dort eine Temperatur von 37 Grad und 38 Grad

unter Null gefunden. Die Fahrt ist mithin die dritthöchste unter allen Aufstiegen bemannter Ballons, von denen sichere Höhenbestimmungen vorliegen, geworden. Uebertroffen wird sie durch die überhaupt höchste aller Ballonfahrten, die desselben Ballons „Preußen“ vom 31. Juli 1901, der, mit Wasserstoffgas gefüllt, gleichfalls unter Führung Verjous und Theilnahme des Dr. Säring, die Höhe von 10800 Meter erreichte. Beide Theilnehmer am Aufstieg waren, wie noch erinnerlich sein dürfte, infolge der Luftverdünnung und Kälte in Ohnmacht gefallen. Der Ballon „Phönix“ erreichte am 4. Dezember 1894 mit Verjous eine Höhe von 9155 Meter.

Ein Einbruch in das Kaiserliche Postamt zu Hohenstein in Ostpreußen wurde während der Nachtzeit verübt. Die Diebe haben aus dem Schalterisch das Geldschub herausgehoben und mitgenommen. Dieses enthielt 1225 Mark Baargeld, für 597 Mark Postwertzeichen, für 54 Mark Wechselstempelzeichen, für 1100 Mark Versicherungsmarken und außerdem einen Geldbrief mit 6 Interimscheinen Nr. 60608 bis 60613 zu je 1000 Mark der russischen 4prozentigen Staatsanleihe vom Jahre 1903. Auf die Ergreifung der Thäter hat die zuständige Oberpostdirektion eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Eine Massenmörderin. Nicht weniger als elf Giftmorde werden Frau Mary Mc Knight zur Last gelegt, die sich zur Zeit in Kalkaska im Staate Michigan im Gefängniß befindet. Sie hat eingestanden, ihren Bruder John Murphy und dessen Frau und Kind mit Strychnin vergiftet zu haben. Die Staatsanwaltschaft ist aber der Ueberzeugung, daß sie auch ihre beiden Gatten, John Ambrose und Ernest Mc Knight, ihre Schwägerin Wiza Mc Knight und deren Schwester, zwei Nichten, eine Freundin Namens Frau Curry und deren Pflegekind durch Gift getödtet hat. Mit Ausnahme von Ambrose sind alle diese Personen seit 1892 gestorben, und bei jeder hatte Frau Mc Knight sich vorher aufgehalten. Ihren Bruder hat sie, wie sie zugab, aus der Welt geschafft, weil er sich nach dem Tode seiner Frau und seines Kindes so sehr einsam fühlte. Dem Kinde hatte sie Strychnin und Strychnin gegeben, weil es so arg schrie, und der Mutter gab sie von derselben „Medizin“, um ihre Nerven zu beruhigen. Der Verdacht gegen die Giftmörderin wurde erst rege, als sie nach dem Tode ihres Bruders eine Hypothek auf dessen Haus eintragen ließ, und als man entdeckte, daß in dem der Hypothek zu Grunde liegenden Schuldscheine die Zahl 200 in 2000 Dollar abgeändert worden war.

Von einer Lawine überrascht. Nach einem in Bern eingegangenen Telegramm wurden im Val Biava oberhalb Airolo zwei Lehrer und 16 Schüler des Kantons-Gymnasiums auf einem Ausflug von einer Lawine überrascht. Zehn Mitglieder der Gesellschaft blieben unbeschädigt; zwei wurden verletzt, vier werden vermisst. Eine starke Dickschneelawine ist von Biava aufgebrochen. Einzelheiten fehlen noch.

Eine eigene Sektion für Münzverbrechen hat die Kriminalpolizei in Köln eingerichtet, weil die Herausgabe falschen Geldes im ganzen Rheinland und Westfalen einen erschreckenden Umfang angenommen hat. In den letzten Tagen wurden wieder sechs Personen wegen Falschmünzerei festgenommen: sie hatten große Vorräthe von schweren Alfenidelöffeln auf gekauft, diese eingeschmolzen und zur Herstellung falschen Geldes verwandt, das hinsichtlich seines Klanges und seiner Farbe eine täuschende Aehnlichkeit mit gutem Gelde hatte.

Memel, 27. Juni. Dem „Meweler Dampfsboot“ zufolge wurde gestern eine Fischerflotte von 60 Booten aus Mellneraggen bei Schwarzort vom Sturme überrascht. Es gelang den meisten Fischern, die Boote auf den Strand





# Vogels Möbelhalle, Wilsdruff

Meißnerstr. 264 E

hält sich bei Bedarf von **ganzen Möbelausstattungen** aller Art, vom einfachsten bis elegantesten Genre, sowie **einzelnen Möbelstücken**, als Tischen, Stühlen, Bettstellen, Kommoden, Schränken, Küchenschränken, Vertikos, Polstermöbeln, Spiegeln usw. usw. bestens empfohlen.

**Francolieferung bei billigster Preisstellung.**

**Illustrierte Preisliste gratis.**

## Herren- und

## Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.

# Martin Bab

Dresden-Alst.

10 Bettinerstr. 10

„neben dem Tivoli“.

Parterre u. 1. Etage

Parterre u. 1. Etage

Jackott-Anzüge 10 bis 25 M.  
Jackott-Anzüge 23 bis 42 M.  
Jackott-Anzüge 32 bis 49 M.  
Rock-Anzüge 23 bis 50 M.  
Hosen 1,90 bis 16 M.

Paletots 10 bis 25 M.  
Paletots 15 bis 28 M.  
Paletots 21 bis 39 M.  
Gehrock-Anzüge 32 bis 60 M.  
Knaben-Anzüge 3 bis 19 M.

**Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen**

für Haus u. Kontor 3-5 1/2 M. in neuen Fantasie-Falten-  
für Jagd u. Reise, wasserdicht, Façons 8-12 M. in 10 verschiedenen Sattel-  
Façons 8-12 M.

Leichte

Hoch-Sommer-Jacketts

**Sommer-Joppen** in Alpaca, Kusse, Cachemir 2,90-6 1/2 M.  
in 15 bis 18 Façons „farb. Gloria Sommer-Gehrock“ 5,00-8 1/2 M.  
von 1,50 M. an „Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5 M.“  
„Turtuch Turnanzug, Jagdcop. 1,75-4 1/2 M.“

## 1000 Meter prima Blaudruckrester

mit kleinen Druckfehlern sind wieder eingetroffen und ich empfehle dieselben zu Hauskleidern, Röcken, Blusen und Joden, und kostet das Meter nur 40 oder alle 6 bis 23 Biennige.  
**Emil Glathe.**

## Neue Kartoffeln,

neue saure Gurken  
empfehlen  
Julius Kommasch.

**Geschäftl. eich. Brennholz,**  
in Rente, gefest, verkauft die Forstverwaltung d. Rittergutes Klipphausen.

## Blick- Fahrpläne

der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnen  
**Sommerausgabe 1903**  
**Preis 20 Pfg.**  
empfehlen  
Martin Berger's Buchdruckerei,  
Wilsdruff.

## Zwei Dachstuben

mit Zubehör an einzelne Leute zu vermieten; eine in 4 Wochen, die andere zum 1. Oktober.  
**Andrä, am Markt.**

## Parterre-Logis

per 1. Oktober zu vermieten. Frau verw.  
**Krippenstapel, Zellaerstraße.**

## Ein reizendes Garçonlogis,

2 Zimmer, ist an einen oder zwei gebildete Herren zu vermieten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.



F. M. B.

## Fahrräder

sind unübertrefflich im Gang, Qualität und Eleganz.

Selbst das billigste 85 Mark F. M. B. Rad mit Glockenlager

ist ein Meisterwerk deutscher Technik.

Verlangen Sie Preisliste oder Probemaschine! Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad- u. Automobil-Zubehör aller Art, als: Pneumatic, Sattel, Laternen, Glöden etc. etc.

Reparaturen schnell, billig und gut.  
**Friedr. M. Bernhardt,**  
Dresden-Al., Bragerstr. 43.

## 10000 Mk.

sind als 1. Hypothek per 1. August oder später zu verleihen durch **Projektagent Detleffen in Tharandt.**

## Frauen-Schönheit!

verteilt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt: **Nadebeuler Steckenpferd-Lilienmisch-Seife**

von Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden, allein echte Schutzmarke: **Steckenpferd.**  
St. 50 Pf. bei: Apotheker Tzschaschel.

## Zweispänner-Bretwagen,

sowie ein Federwagen sind billig zu verkaufen **Friedrichstraße 153.**

## Ein Logis,

bestehend aus Stube, Kammer nebst Zubehör, ist sofort an ruhige Leute zu vermieten.  
**Richard Bretschneider, Freiburgerstraße.**

## Kirchenkonzert

Sonntag, den 5. Juli, Nachm. 4 Uhr,  
in der Kirche zu Burkhardtswalde,  
ausgeführt vom Leipziger Soloquartett für Kirchengesang.  
Eintrittskarte 50 Pfg. Im Vorverkauf 40 Pfg.  
Der Reinertrag fließt in den Kirchenerneuerungsfonds.  
Burkhardtswalde, am 28. Juni 1903.

Der Kirchenvorstand.

## Stenographen-Verein „Gabelsberger“.

Alle Damen und Herren der Stadt und Umgegend, die, überzeugt von der Wichtigkeit der Kenntnis Gabelsberger'scher Stenographie, gesonnen sind, diese zu erlernen oder sich darin zu vervollkommen, werden hierdurch ebenso freundlich als einbringlich ersucht, zwecks Beitritts zu den Kursen des stenographischen Vereins ihre Namen in die im „Hotel weisser Adler“ ausliegende Liste einzutragen oder sich schriftlich beim unterzeichneten Vorsitzenden anzumelden.

Der St.-Verein „Gabelsberger“ unterhält

1. einen **Anfangskursus für Damen** (Leiter: Herr Lehrer Bornemann),
2. „ **Fortbildungskursus für Herren** („der Unterzeichnete).“
3. „ **Fortbildungskursus** („der Unterzeichnete).“

Um der guten und nützlichen Sache einen festen Boden geben zu können, richtet der Unterzeichnete an die Freunde der Bestrebung die freundliche Bitte, durch Beitritt als inaktives Mitglied den jungen Verein gütigst zu unterstützen.

**Oberlehrer Rudolf Hofmann.**

## Wilhelmsburg,

Niederwartha-Cossebaude.

Schönster Ausflugsort zwischen Dresden und Meissen. Wunderbarer Fernblick auf das Elbthal. Empfehle Vereinen und Gesellschaften meinen Gesellschaftssaal mit Pianino. Für Schulen ermäßigte Preise. 15 Minuten von den Stationen Cossebaude und Niederwartha.  
Telephon Nr. 4, Cossebaude. Besitzer **Karl Hohnstein.**

## Jedermann

benutze noch den billigen

## Ausverkauf

von Manufaktur- und Modewaaren, Herren- und Knaben-Kleidung

bei **Eduard Wehner am Markt.**

10% Rabatt.

Garantirt reinen

## Bienenhonig

verkauft, à Pfund 1 Mark,  
**Paul Kirchner, Birkenbain.**

## Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 7/8 Uhr Übung.

Das Kommando.

## Achtung! Turner!

Unsere Turnstunden finden laut Beschluß der letzten Hauptversammlung Dienstags und Freitags von 8-10 Uhr statt. Um recht zahlreichen Besuch bittet nochmals herzlich  
der Turnwart.

## Hôtel weisser Adler.

Dienstag, den 30. Juni

## Kaffee-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet  
Hochachtungsvoll **Lina Siegelt.**

## Damen-Jacketts,

## -Saccos u. -Umhänge

verkauft  
von heute ab bedeutend billiger  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

## Pa. Senfsaat

Riesen-Knörrieh

**Saat-Erbisen**

Heidekorn

**Saat-Wicken**

Leinsaat

empfehlen

**Albert Harz,**

Bahnhof Röhren.

## Eine schöne Wohnung,

passend f. Privatleute, in neugebautem Hause, best. a. 2 Wohnz., 2 Schlafz. nebst sämtl. Zubeh., ist zu verm. u. 1. Aug. zu bez. beim

Wirtschaftsbef. **M. Schumann in Limbach.**

Heute Mittag 1/1 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

## Alma Antonie Ludewig,

geb. Schumann.

Im stillen Beileid bittet zugleich im Namen der übrigen tiefbetrübteten Hinterlassenen

**Erbgericht Grumbach, den 28. Juni 1903**

**Emil Ludewig.**

Die Trauerfeier in Grumbach findet im Trauerhause Mittwoch, den 1. Juli, Vormittags 1/10 Uhr, statt, die Beisetzung erfolgt Nachmittags 4 Uhr in Dohna von der Patentationshalle aus.

Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 76.

Dienstag, den 30. Juni 1903.

## Die Wallfahrt nach Kevelaer.

Novellette von A. Liebel-Moninger.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Landstraße, welche von Heilbrunn nach Bad Tölz führt, rollt an einem warmen Sommerabend gemächlich der Postomnibus. Der Postillon bläst ein melancholisches Volkslied — sich und seinen Fahrgästen zur Unterhaltung.

Der Wagen beherbergt nur zwei Insassen: Eine hübsche, junge Frau und deren sechsjähriges Töchterchen. Aus des Kindes Augen strahlt helle Lebenslust; die Dame aber schaut furchend Augen hinaus auf das liebliche Landschaftsbild, ohne dessen Reize zu sehen. Die wehmüthigen Weisen des Posthorns haben ihren Geist zurückverlegt in längst vergangene Zeit.

„Lang, lang ist's her...“  
Vor zehn Jahren war's, da fuhr sie als lustiges junges Blut denselben Weg und gegenüber sah ein schmaler Maler und versenkte ihr Herzchen mit seinen klammernden Blicken. Sie wiegte sich in seligen Hoffnungen — er aber war ein Schmetterling — und ihre Sehnsucht blieb ungefüllt.

Ein paar Jahre später machte sie dann auf Aarathen ihrer Familie eine „gute Partie“. Herr Horten war ein Mann in den besten Jahren und Besitzer eines rentablen Geschäftes.

Emmy führte an der Seite des braven Mannes ein behagliches Dasein und doch wurde ihr Sinn immer enker, ihre Wangen immer schmaler. Sie krankte an der ungefüllten Sehnsucht.

Die Geburt eines Töchterchens erneute den Lebensmuth der jungen Frau. Als das Kind zwei Jahre alt war, starb sein Vater unerwartet. Emmy betrauerte ihn aufrichtig.

Das Geschäft wurde verkauft und seitdem lebt die junge Witwe nur noch ihrem Kinde und ihren stets gepflegten künstlerischen Neigungen. Anträge zu einer zweiten Heirath lehnte sie ab und doch ist ihr Herz noch nicht wunschlos, sie fühlt's bei den Klängen des Posthorns. „Nun sind wir bald beim Zollhaus und dann zu Hause“, unterbricht des Kindes Stimme die Gedanken der Träumenden.

„Ja, und wir wollen den schönen Abend genießen. Aber warum hält der Wagen? Was giebt's Porillon?“  
„O mei — da schau'ns hin, da is wieder so a Madler abi g'fährzt. I muach doch a mal seg'n...“

Frau Hortens Blick bemerkt in geringer Entfernung ein gänzlich verbogenes Fahrrad und daneben eine regungslose Gestalt. Schnell eilt sie zu dem Verunglückten. Ein Ausruf des Bedauerns entflieht ihren Lippen. Sie kennt den Bewusstlosen, mit dem Kopf eines römischen Helden: es ist ein beliebter Bühnenkünstler Mischens, der Schaustpieler Tönsberg. Er pflegt alljährlich seine Sommerferien hier zu verbringen.

„Den hat's net schlecht abi g'haut“, wendet sich der Postillon an Emmy, „was thean mer denn mit ihm?“  
„Er liegt in schwerer Ohnmacht. Das Beste wird sein, Sie nehmen das Rad in den Wagen und benachrichtigen recht schnell den nächsten Arzt. Ich halte indessen

hier Wacht! — Nehmen Sie Alle mit bis zum Zollhaus. Sie kann dort aussteigen und den Wirth bitten, mit etwas Wein hierher zu kommen.“

Emmy kniet an der Seite des Bewusstlosen nieder. Die Kopfwunde scheint nicht gefährlich zu sein, die Ursache der Ohnmacht war wohl die Erschütterung.

Ein seltsames Gefühl beschleicht sie, als sie den stillen Mann so betrachtet. Wie oft hat sie sich im Theater schon an der Schönheit seiner Gestalt, an dem Wohlklang seines Organs ergötzt. Sie freute sich, als er hier eintraf und sie ihn als lebenswürdigen Mann kennen lernte. Sie hat erst wenige Worte mit ihm gewechselt, aber immer den Wunsch gefühlt, ihm näher zu kommen. Nun ist dieser Wunsch durch einen seltsamen Zufall erfüllt.

Mitleidig streicht sie das dunkle Haar aus der blaffen Stirne. Ein leises Stöhnen zeigt, daß dem Verwundeten die Besinnung zurückkehrt. Nun schlägt er die Augen auf — ein verwunderter Blick trifft Emmy.

„Sie sind vom Rad gestürzt“, erklärt die Samariterin sanft. „Verhalten Sie sich ganz ruhig, bis Hilfe kommt. Fühlen Sie Schmerzen?“

Der Kranke nickt matt.  
Emmys Töchterchen naht in Begleitung eines Mannes. Hastig greift sie nach dem Wein und löst ihrem Schlingel davon ein. Nun rollt auch ein Wagen heran, dem der Arzt entsteigt.

„Eine leichte Gehirnerschütterung“, konstatiert dieser. „Die Kopfwunde ist unbedeutend.“

Behutsam schaffen die Männer den Kranken in den Wagen und Emmy verpricht, sich bald nach des Künstlers Befinden zu erkundigen.

Wierzehn Tage sind seit Walter Tönsbergs Unfall vergangen. In dem Gärtchen, welches die Villa des Doktor H. umgibt, liegt der Künstler auf einem Ruhebett. Ein fetter Ausbruch liegt auf dem schönen Gesicht.

Fürwahr, er kann von Glück sagen, daß er sich so von dem gefährlichen Sturze erholt; das Schicksal hat ihm thalträftige Pfleger beschickt. Kurz entschlossen hatte ihn der Arzt in sein Heim gebracht. Das Leben hier läßt sich wohl aushalten, zumal der Refouvalent manchen Freund besitzt und auch manche Freundin... Er denkt voll Dankbarkeit der jungen Frau, welche ihm die ersten Samariterdienste geleistet. Diese hat täglich nach seinem Befinden gefragt, aber erst gestern hat Tönsberg ihr danken dürfen.

Zu dem Augenblick, da seine Gedanken bei Frau Horten weilen, kommt Alse, einen Feldblumenstrauß in den Händen.

„Ich soll nachfragen, wie Dir's heute geht? Magst Du die Blumen? Ich pflücke sie für Dich!“ sagte die kleine Schäktern.

Er freut greift der Künstler nach dem Strauß. „Ich danke Dir, mein Kind. Darfst Du ein wenig bleiben und mit mir plaudern?“

„Nein, nein, Mama erwartet mich draußen. Soll ich sie herbeiführen?“

Tönsberg lächelte und nickte vergnügt.

Und dann erscheint Emmy an der Gartenthür: „Also mau darf herein?“

„Aber, ja, verehrte gnädige Frau, gönnen Sie mir das Verantwachen eines Blauderföhndens!“

„Und wenn der Doktor schilt?“  
„Der hat nun nichts mehr zu sagen — ein paar Tage noch und ich fliege aus!“

„Aber nicht gleich wieder zu Mad...“  
„Bewahrel! Ich werde mich mit kleinen Fuhtouren begnügen.“

Mit einem dankbaren Blick fährt der Künstler ihre Hand an die Lippen.

Ein helles Erröthen fliegt über das Gesicht der jungen Frau. Tönsberg sieht es und wundert sich über ihre mädchenhafte Art.

Da Emmy ihre Wittwenschaft nie besonders erwähnt, scheinen ihre Freunde auch nicht darum zu wissen. Sie gilt als junge Frau, die wohl nicht glücklich ist, da sie niemals von dem Gatten spricht.

Tönsberg und seine Besucherin plauderten heiter, bald gefellte sich auch der Arzt und seine Gattin zu ihnen. Doktor H. erlaubt dem Patienten einen kleinen Ausflug für den nächsten Tag. Die Doktorin fordert Emmy auf, sich anzuschließen. Durch öftere gemeinschaftliche Ausflüge entspinnt sich allmählich ein freundschaftliches Verhältnis, das anregend auf Emmy wirkt. Eine neue Lust am Leben und seinen Freunden erwacht in ihrer Seele. Ihre ganze Erscheinung verjüngt sich, die Wangen werden runder und rothger und in den sonst so glanzlosen Augen liegt ein seltsamer Schimmer.

„Wie Sie sich bei uns erholen“, bemerkte der Doktor, „die Gebirgsluft thut Wunder an Ihnen!“

Und mit träumerischem Nücheln giebt Emmy zu: „Ja, ja — die Luft!“ (Schluß folgt.)

## Vermischtes.

Wie Mr. Balfour sich seine ersten 5 Schillinge verdiente. Der englische Premierminister, so erzählt die „Bresl. Morgenzeitg.“, liebt es, im Freundeskreise zu weilen einige seiner Jugendstreiche zu erzählen. „Ich werde schwerlich vergessen, auf welche Weise ich meine ersten fünf Schillinge verdiente“, plauderte der Staatsmann einmal im vertrauten Kreise, „denn ich habe gute Gründe dafür, das Erlebnis in meinem Gedächtnisse zu behalten. Als ich in die Schule ging, war der Gebrauch des Rohrstockes von Seiten des Lehrers noch nicht verboten. Hatte ein Junge etwas beschädigt in der Klasse, so stand darauf eine Strafe von 5 Schillingen oder eine Tracht Prügel. Ich hatte auch einmal die Befehle verlegt, und mein Vater handigte mir, um eine öffentliche Beirathung zu vermeiden, die verlangten 5 Schillinge aus. Für den Knaben Balfour waren jedoch 5 Schillinge eine hohe Summe, während ein paar Hiebe mit dem Rohrstock etwas Alltägliches waren und schon verstimmt werden konnten. Mr. Balfour nahm daher mit den Prügelein fähig und verdiente sich auf diese Weise seine ersten 5 Schillinge.“

Das Unmöglichste von Allem. In einer Sammlung ungreiflicher Märchen findet sich, so wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben, folgende Schaur: Die verschiedenen Völker entsandten Abgeordnete zu Gott; jeder sollte um etwas bitten, was seinem Volke besonders am Herzen lag. Der Franzose bat um Ritterlichkeit und zur Liebe geneigte Frauen. Gott sprach zu dem Gesandten der Gallier: „Deine Bitte sei Dir gewährt!“ Der Engländer bat um Reichthum, Macht und Handel. Der Deutsche um Geduld,

## Die Sonne.

43 Roman von Anton Freyherr von Perfall.

„Haben Sie auch, junger Freund“, entgegnete der Doktor. „Ich machte den Leuten einfach begreiflich, daß sie mit der Annahme des „Moloch“ sich den Scheln geben, der neuen Richtung ihre Tore nicht völlig verschließen zu wollen, ohne sich im geringsten zu kompromittieren. Das Stück ist nämlich unschuldig, trotz seinem modernen Gewand, und damit bin ich durchgedrungen. Unter uns gelobt, ich hoffe, daß Sie in diesen Kompromißschub nicht stecken bleiben. Der Weg ist Ihnen jetzt geöffnet, das ist die Hauptsache, und wenn Sie mich dann tüchtig in die Posanne stoßen hören, daß Sie mir nicht rappelköpfig werden. Das ist Parteiliche! Ich verlange nichts, als daß Sie in Zukunft das seltsam, was ich jetzt schon von Ihnen behaupte. Das Zeug dazu haben Sie ja, aber ein Genie sind Sie noch lange nicht, wenn Sie es auch ein dutzendmal lesen werden. — Nichts für unaut, Herr Treuberg, ich bin ein gerader Kerl, und — jetzt lassen Sie Ihre hübsche Dame nicht länger warten. Sie haben sich sehr rasch in unsere Verhältnisse versunden.“ Er lachte vergnügt.

„Sie hören sich, Herr Doktor, das Fräulein ist die Tochter meines Hausherrn, ein durchaus anständiges Mädchen“, entgegnete Treuberg.

„Aber ich bitte Sie, Sie werden mich doch nicht für so engherzig halten, das ist ja doch Ihre Sache. Das Modell zu Ihrer Gilba im „Moloch“ ist sie aber doch nicht“, stürzte der Doktor ihm in das Ohr, während er nach Barbara hinüberschielte. „Immer noch zu viel Zuckersüß, Konstanzer Reminiscenzen — aber das macht sich schon. Nur Aug' und Herz offen und mit allen Sinnen die Wahrheit eingelogen.“ Er entfernte sich rasch, wie um jede weitere Auseinandersetzung abzuschneiden.

Trauberg mußte über den neuen Irrtum des Doktors

lachen. So sind sie, diese Wahrheitsphilister, vollgestopft mit vorgefaßten Meinungen. Dieses Mädchen neben ihm muß eine Dirne sein, weil sie mit ihm in einem anständigen Restaurant zu Mittag ißt. Eine Gilba, ein Mädchen, das bis zum äußersten ankämpft gegen alle ansturmenden feindlichen Mächte. Bibi's nicht! — Zuckersüß! Und doch sah dort die leibhaftige Gilba des Moloch. Er fand seine Raune nicht mehr. Er studierte furchtbar Barbaras Anblick, was darin zur Beurteilung des Doktors berechnete.

Er kam wieder auf die Helvat zurück, indem er die ihm peinlichen Bemerkungen des Doktors Wieland andeutete.

Barbara fühlte sich nicht im geringsten verletzt, das Bewußtsein, zu lieben und geliebt zu werden, hob sie weit über alle Bedenken, während er die Größe, die in diesen Reueerungen lag, für einen Mangel an Ehrgefühl hielt. Sie erklärte entschlossen, an seine Eheschließung zu denken, bevor der Verkauf des Anwesens in Waldorf vollzogen und damit eine wirtschaftliche Grundlage geboten sei. Gerade für ihn als Künstler sei Sorglosigkeit die erste Bedingung.

Der Ernst des angeschlagenen Tomas veränderte die lustigen Champagnergeister. Die Wangen Barbaras erbleichten wieder, ihr Blick gewann wieder die überlegene Ruhe, der eine wehmüthige Trauer beigemischt war. Sie erinnerte sich, daß es höchste Zeit sei, in das Geschäft zu geben, die Kette klirrte wieder.

Sonderbar, dachte Treuberg, sich erhebend, daß es immer so nächtern ausfallen muß.

Als er am andern Morgen nach der Soiree bei Ringelmann erwachte, war er fest entschlossen, dem dringenden Rat, welcher ihm von allen Seiten gegeben wurde, wenigstens bis zur Ausführung seines Stückes in die Stadt zu ziehen, zu folgen. Auch in Bezug auf Barbara war es schicklicher, das mußte sie ja einsehen.

Diese veräußerte zum erstenmal seit Jahren ihren Gang in das Geschäft, nur um die Ergebnisse des Vorklubs zu hören. Sie freute sich mit einer solchen Unbefangenheit seines

entschiedenen Triumphes, daß es dem Dichter schwer fiel, mit seinem Plane herauszurücken. Besonders interessierte sie seine Schilderung Johannas, des Beamtenstöckerleins aus der Provinz, daß wie ein Schmetterling Lichtstrahlen die neuen Freuden der Großstadt umflatterte; nur als er bei dieser Gelegenheit erwähnte, daß dieselbe kein Stück ungetauft, das von nun an die „Sonne“ heiße, wurde sie unwillig. Da habe sie doch vor allem mitzubeden. Ob er denn dieser Johanna mehr Verstandnis zutranne als ihr? Alle seine künstlerische Herabsetzung derselben als unbedeutendes Geschöpf, selbst seine Verächtlichkeit, die Mutter sei die eigentliche Erfinderin des Titels, konnte den Eindruck nicht mehr verwischen. Der Name Johanna Ringelmann war und blieb aufgezeichnet im Herzen Barbaras, daran änderte nichts mehr. Dagegen kam sie ihm zu seiner Ueberzeugung betreffs seines Planes der Uebersiedlung selbst entgegen, sobald er nur die letzte Andeutung machte. Sie sehe das sehr wohl ein und wolle ihn gewiß in keiner Weise davon abhalten.

Dieser Beweis des Vertrauens völlig uneigennütiger Liebe übte eine tiefe Wirkung auf Treuberg. Er drang nochmals auf öffentliche Verlobung und möglichst baldige Heirat, jedenfalls sofort nach Ausführung des Stückes, doch Barbara blieb bei ihrem Entschluß.

Eine Verlobung war in ihren Kreisen eine lächerliche Fei, für ihn ein nutzloses Hinderniß, für beide eine wertlose Phrasie, die sie verachtete.

Trauberg verlegte diese Sicherheit, dieser Mangel jeglicher Furcht, ihn zu verlieren, andererseits konnte er sich des angenehmen Bewußtseins nicht entziehen, frei und für alle Fälle gerechtfertigt zu erscheinen. Die Veranlassung eines kleinen Abschiedsfestes auf seine Kosten ließ er sich doch nicht nehmen. Es knipste sich zu viele schöne Erinnerungen an diesen Aufenthalt, auch war es ihm um den noch immer misstrauischen Vater zu tun, der darin eine Gewähr für seine redlichen Absichten erblicken sollte.

Kraft und Stärke. Der Norweger um Waldung, fischreiche Gewässer und blondhaarige Frauen. Und Allen gewährte Gott ihre Bitte. Zuletzt kam noch der Türke mit seinen Vasallen und sie baten um nichts weiter, als um eine gute Regierung. Da sagte der liebe Gott: „Ach du lieber Gott, das ist ganz unmöglich! Das kann ich selber für Euch nicht fertigbringen.“

**Kaltblütigkeit auf dem Schaffot.** In Sibirien war der Mörder des Priesters Sacharow zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Stebljanski, so hieß der Mörder, hoffte immer noch auf Begnadigung und erwartete sie in fieberhafter Erregung. In diesem Zustande beschloß er, das Gefängniß in Brand zu setzen, begoß den Boden seiner Zelle mit Petroleum und zündete die Dielen an. Als Soldaten das Feuer löschten wollten, schlug er einen von ihnen mit einer eisernen Ofenfüllung über den Kopf. Gahllich traf die Entscheidung ein, daß das Todesurtheil zu vollstrecken sei. Nachdem ihm sein Schicksal mitgeteilt worden war, beruhigte sich Stebljanski plötzlich. Die Vorbereitungen zur Exekution begannen, dauerten aber ziemlich lange. Der Schmied, der den Delinquenten in Ketten legen sollte, ließ auf sich warten. Der Verbrecher war aber unglücklich fallblütig. Er bestieg in aller Ruhe das Schaffot, betrachtete den Strang und erklärte die Schlinge für zu kurz. „Machen Sie das, bitte, in Ordnung, ich werde noch warten.“ Die Schlinge erwies sich thatsächlich als zu kurz und wurde verlängert. „Wie kannst Du Dich dazu hergeben, einen Menschen zu hängen?“ fragte der Todeskandidat den Henker. — „Kollege,“ erwiderte dieser, „wäre es nicht, hätte man einen anderen der Arrestanten dazu erwählt.“ „Was bist Du mir für ein Kollege!“ war die Antwort. „Hättest Du einem Duzenden Menschen den Garanti gemacht, dann könntest Du Dich erst Kollege nennen.“ Darauf rauchte der Verbrecher noch eine Zigarette, verabschiedete sich von den Soldaten und steckte seinen Kopf ruhig und gelassen in die Schlinge, die er vorher noch auf ihre Haltbarkeit untersucht hatte.

### Euftiges Allerlei.

Die ungebildete Gattin. Der Huberbauer und seine Alte haben für einen Wohlthätigkeitsabend zwei Freibillets erhalten. — Der trefflichen Regitation des „Prometheus“ wird stürmischer Beifall gezollt. Nachdem die schwierigen Hände der Huberbauerin zur Ruhe gekommen, wendet sie sich an ihren Ehegatten: „Du, Nazi, sahra, war dds schön! . . . Sag, was is denn dds eigentli, der Prometheus?“ — „Was — dds moacht D' nei?! Dds is a' so a' Versicherungsg'sellschaft!“

### Marktbericht.

#### Produktenmarkt.

Dresden, 26. Juni. Amtliche Notierungen der Produktenbörse. Weizen, pro 1000 Kilo, netto: weißer, 153—165, brauner 75—78 Kilo, 155—161, do. neuer 000—000, russ. wach 170—175, do. weicher 175—190, amerikanischer Spring, alter 000 bis 000, do. Kanios 172—175, do. weicher 000—000, Roggen, pro 1000 Kilo, netto: süßlicher, neuer 72—74 Kilo, 132—136, do. neuer 69—71 Kilo, 126—130, preisf. 139—143, mittler 140—144, Gerste, pro 1000 Kilo, netto: süßl. 140—150, feiner und polener 140—160, böhm. und mittl. 100—180, Futtergerste 125—140, Hafer, pro 1000 Kilo, netto: inländ. 138—144, silesischer 142—150, russischer 134—142, Weis, pro 1000 Kilo, netto: Cinnamome neuer, 148—152, do. 000—000, russischer neuer, 136—140, La Plata gete 000—000, amerikanischer Winter 126—128, amerl. mixed, abfallende Waare 108—124, Erbsen, pro 1000 Kilo, netto Saat- u. Futterer, 160—165, Weiden, pro 1000 Kilo, netto: 146—160, Buchweizen, pro 1000 Kilo, netto: inl. u. fremd. 140—148, Delsaat, pro 1000 Kilo, netto: Wintererbs, süßl. 000—000, Reinsaat, pro 1000 Kilo, netto: feinst, befristete 245—255, feine 230—245, mittlere, 220—230, La Plata 210—220, Bombay 250—255, Hübel, pro 100 Kilo, netto: feinst 100 Kilo, netto: 53.—, Kopfschoten, pro 100 Kilo, netto: lange 10,50, runde 11,00, Leinwand pro 100 Kilo, I. Qualität 16,50, II. Qualität 15,50, Wala, pro 100 Kilo, netto (ohne Sack): 25—29, Weizenmehl, pro 100 Kilo, netto, ohne Sack (Dresdner Marken): rfl. der höchsten Abgabe: Kaiserkrone 29,00—29,50, Größtenauszug 27,00—27,50, Seemelmehl 26,00—26,50, Bäckermehl 24,50—25,00, Ordeslemehl 19,50—20,00, Polmehl 14,50—17,00, Roggenmehl pro 100 Kilo, netto ohne Sack (Dresdner Marken), erlöste der höchsten Abgabe: Nr. 0 22,50—23,00, Nr. 0/1 21,50—22,00, Nr. 1 20,50—21,00, Nr. 2 19,00—20,00, Nr. 3 15,00—16,00, Futtermehl 12,50 bis 12,00, Weizenkleie pro 100 Kilo, netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 9,30—9,50, feine

### Die Sonne.

44 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Barbara lächelte sich anfangs dagegen, dann ging sie mit auffallendem Eifer darauf ein. „Du hast eigentlich recht, das ist ja eine vorzügliche Gelegenheit für Dich, meine Verwandten kennen zu lernen, einmal muß es ja doch sein. Es waren so ziemlich alle wohlhabende Leute, so lange sie in Waldorf saßen, jetzt sind sie in der Stadt zerstreut. Wer weiß, wie Du denn über die Sache denkst,“ fügte sie in einer wehmüthigen Schalkhaftigkeit hinzu.

Der Dichter lächelte sie aus. Was ihn denn ihre Verwandten bekümmerten, so wenig als seine eigenen. Da käme er weit in keinem Fache, mit solch keulichen, alterthümlichen Anschauungen. Sie solle nur ja keinen vergessen, wer es auch sei, er habe ja das größte Interesse gerade an diesen Leuten aus dem Volke. Es reizte ihn jetzt wirklich, seine Anschauungen und Gefinnungen auf ihre Echtheit zu erproben, so sicher für ihn auch das Ergebnis war. Der Abschied wurde, um keine Zeit zu verlieren, auf den nächsten Abend bestimmt. Treuberg beschränkte seine Einladungen auf einen Werkmeister und einen Ingenieur, seine täglichen Tischgenossen, während Barbara in einer plötzlichen Anwandlung ihrer selbsternachtenden Sinne ihre Wahl traf. Das Resultat derselben war denn auch trotz allem Gesätsen Treubergs ein alle seine Erwartungen weit übersteigendes. Da kam zuerst der Oheim, Dorns jüngerer Bruder, eine herkulische Erscheinung, deren sichtlich Verfall in sonderbarem Gegensatz stand zu den immer noch mächtigen Gliedern. Die modische, aber unaußere Kleidung trug den Stempel städtischer Charakterlosigkeit, die den Kopf des Plancurs unbestimmt auch dem Erbarbeiter aufdrängt. Er war ein wohlhabender Bürger Waldorfs, Besitzer einer einträglichen Krämerlei, die er ererbtet, jetzt, nachdem die Kaufsumme seines Anwesens längst in unfruchtigen Specula-

tionen und Wohlleben aufgegangen, eine der unzähligen, unbestimmten Existenzen, für die der Titel „Agent“ erfunden zu sein scheint. Er war mit seinem Sohne gekommen, ein hagerer, hochaufgeschossener Durche. Eine gewisse Kolleterie in der Kleidung, die glatt anliegende Friseur, das gelbe, von den Spuren früherer Lebenskämpen durchwurchte bartlose Antlitz mit den brennenden Augen, die nervösen Bewegungen ließen in ihm keine Spur mehr des Dorfschen Blutes erkennen. Seines Zeichens Mehgerburche, zog er es vor, bereits seinem Vater als Stütze im Geschäft zu dienen. Der Agent schlug dem Bruder Schmied gegenüber einen überlegenen freundschaftlichen Ton an, ohne sich durch die Zurückhaltung desselben im geringsten beirren zu lassen.

Dann erschien ein durch den Kontrast der Erscheinung fast drollig wirkendes Mädchenpaar. Das eine, aufgebommert, in grelle Farben gekleidet, mit großem Membrandilut, der ein unternehmend blickendes, wachsgelbes, nicht unähnliches Gesicht befehatete, männlich in jeder Bewegung — eine Cafe-Kellnerin; das andere, ein gedrücktes, abgearbeitetes Gesicht mit einem Madonnengesichte, dessen Blässe gleichsam der Widerschein von pärtlichem Lampenlicht beleuchteter Leinwand war — eine Näherin. Schwester und Kassine Barbaras von mütterlicher Seite, beide geborene Waldorferinnen, dazu kamen noch die zwei Gesellen Dorns, das ließ sich der Schmied nicht nehmen, er rechnete sie nach guter alter Sitte zur Familie.

Anfangs war die Stimmung, trotz Küche und Keller, wofür Treuberg ausgiebig gesorgt, eine etwas gedrückte. Die Leute mußten offenbar nicht, was aus dem jungen Herrn zu machen sei, in welcher Beziehung er zu ihrer Einladung stand. Erst als dieser selbst die ganze Erklärung gab, es handle sich um sein Schweigen aus dem Hause, da habe er doch einmal die ganze Familie seines lieben Hausheeren beisammen sehen wollen, wozu das Mädchen.

Der Agent war bald der Wortführer. „Arbeit“ war sein Schlagwort. Er stieß über vom Lobe der Stadt, die jeden leben lasse. Wie oft er schon das Glück in der Hand gehabt,

### Wessener Produktenbörse

am 26. Juni 1903.		Kilo	M.	Pf.	bis	M.	Pf.
Weizen	hiefiger braun alt	85	—	—	—	—	—
	neu	85	12	15	—	12	70
	neu	85	12	85	—	13	10
Roggen	alt	80	—	—	—	—	—
Roggen	neu	80	9	15	—	9	80
do.	neu	85	10	—	—	10	20
Gerste	Braun-	70	9	60	—	10	—
do.	Futter-	70	—	—	—	—	—
Hafer	do.	50	6	30	—	6	80
Futtermehl	I	50	7	80	—	—	—
do.	II	50	6	80	—	—	—
Roggenkleie		50	5	20	—	—	—
Weizenkleie	grob	50	5	10	—	—	—
Weizenkleie	fein	50	6	50	—	7	25
Maisschrot		50	7	25	—	8	—
		per 50 Kilo von M. 2,75 bis M. 3.—					
Schüttstroh	50	—	—	1,60	—	—	1,80
Gebundstroh	50	—	—	1.—	—	—	1,20
Kartoffeln	50	—	—	2,40	—	—	2,80

## Abonnements-Einladung.

Zum Quartalwechsel erinnern wir unsere geehrten Leser und namentlich die auswärtigen Postabonnenten an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung unseres Blattes keine Unterbrechung eintritt. Auch die neu hinzutretenden Abonnenten ersuchen wir ergebenst um zeitige Anmeldung. Das im 62. Jahrgang erscheinende

## „Wochenblatt für Wilsdruff“,

### Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das königliche Forstrentamt zu Tharandt, wird auch weiterhin seine genähigte und objektive Haltung beobachten und den Lesern von allen interessanten Ereignissen des In- und Auslandes in Wort und Bild, sowie von Sensationsnachrichten durch **Telegramme und Extrablätter** so schnell wie möglich Kenntniß verschaffen. Durch volksthümliche Sprache tritt das Wochenblatt kräftig ein für die Besserung unserer wirthschaftlichen Zustände, bringt vom nationalen Geiste getragene Leitartikel, Korrespondenzen aus dem Reiche, kurze und längere spannende Erzählungen und wöchentliche Marktberichte.

Auf den örtlichen Theil wird auch im neuen Quartale das größte Augenmerk gerichtet und unterstützt uns darin zuverlässige Korrespondenten in den verschiedenen Orten der Umgegend. Ferner besitzt das Wochenblatt mit Telegraphen-Bureaus Verbindung, wodurch den Lesern stets die neuesten Nachrichten vom Welttheater übermittelt werden.

Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ erscheint wöchentlich 3 mal mit großer aller 14 Tage erscheinender illustrierter landwirthschaftlicher Beilage, 8 seitiger illustrierter Sonntagsbeilage „Welt im Bild“, sowie Ziehungslisten der Kgl. Sächs. Landeslotterie, Wochenspielpfan der Kgl. Dresdner Hoftheater etc. etc.

In dem neuen Vierteljahr wird das Wochenblatt seinen Lesern mehrere äußerst spannende, sittlich einwandfreie Romane bieten, namentlich werden kleinere Romane die Herzen unserer Leserrinnen höher schlagen lassen. Bestellungen für frei ins Haus nehmen entgegen zum Preise von

**1 Mark 54 Pfg.**

alle kaiserlichen Postämter und Landbriefträger, sowie unsere Geschäftsstelle für die Abonnenten der Stadt Wilsdruff zum Preise von

**1 Mark 30 Pfg.**

Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ kann sowohl von den Postämtern wie von unserer Geschäftsstelle monatlich bezogen werden.

## Inserate!

Bei der sich immer steigenden Verbreitung unseres Blattes bietet dasselbe eine beachtenswerthe Gelegenheit zu sicherer und wirksamer Insertion von Anzeigen jeder Art und sind die unterzeichnete Geschäftsstelle, sowie die Herren Postagent Kohl in Kesselsdorf und Kaufmann Karl Zähniß in Herzogswalde zur Annahme derselben gern bereit.

Um zahlreiches Abonnement und freundliche Unterstützung bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

wenn es ihm immer wieder entwiße, sei das seine Schuld — oder eben Nech. Aber alle Tage beginnt das Spiel von neuem, das gibt Mut und Kraft. Dabei zitterte seine starke Faust, so oft er das Bierglas an den Mund setzte.

„Ja, wenn er der Bruder wäre, der Schmied, zehnmal hätte er das Geld schon umgekehrt, das jetzt nutzlos in dem Anwesen steht, aber natürlich die Ferkeln Barbara verkehrt's ja besser, und ein Verwandter ist immer der letzte, den man was verdienen lassen will. Heutzutage noch einen Schmied machen,“ wandte er sich zu dem alten Dorn, „und mit arauen Haaren noch in der Werkstatt stehen, wenn man den Privatier spielen kann. Mit der Kopfarbeit wird's gemacht, nicht mit der Handarbeit. Was wäre denn der Dursch da?“

Er deutete auf seinen hoffnungsvollen Sproßling. „Ein aramseliger Geselle, und so ist er schon meine rechte Hand und hat das schönste Leben dabei. Die Intelligenz, nicht wahr, Herr Treuberg,“ bemerkte er zu diesem gewandt, „die Intelligenz ist die Hauptsache!“

Auch die Schmiedegelesen horchten mit aufgestemmen Fäusten und offenen Mäulern dem gewandten Sprecher.

„Und doch gibt's nur eine Arbeit, die Handarbeit,“ entgegnete der Eisengießer, Bewohner des Dornschen Hauses.

Der Agent lächelte gell auf. „Haben Sie es gehdrt? Bedanken Sie sich bei dem Herrn,“ wandte er sich zu Treuberg. „Ja, das ist so die Ansicht der Leute, als ob ihnen ihr Gehad und Geschick etwas nützen würde, wenn wir nicht wären.“ Dabei tippte er mit den Fingern auf seinen knochigen Hirnschädel. „Aber natürlich, das ist keine Arbeit, das ist Faulenzerei, das muß alles abgeschafft werden. Jeder soll haden und schleben oder auch nicht essen.“

Als ob es nicht eine Masse Dinge gebe, die viel wichtiger sind, wie zum Beispiel der Handel, die Kunst, die Wissenschaft — erschielte dabei selbstgefällig auf den Dichter — „und vor allem Leute, die das alles auch aufbrauchen, verleben. Natürlich, das ist die Hauptsache.“

Der Agent war bald der Wortführer. „Arbeit“ war sein Schlagwort. Er stieß über vom Lobe der Stadt, die jeden leben lasse. Wie oft er schon das Glück in der Hand gehabt,

tionen und Wohlleben aufgegangen, eine der unzähligen, unbestimmten Existenzen, für die der Titel „Agent“ erfunden zu sein scheint. Er war mit seinem Sohne gekommen, ein hagerer, hochaufgeschossener Durche. Eine gewisse Kolleterie in der Kleidung, die glatt anliegende Friseur, das gelbe, von den Spuren früherer Lebenskämpen durchwurchte bartlose Antlitz mit den brennenden Augen, die nervösen Bewegungen ließen in ihm keine Spur mehr des Dorfschen Blutes erkennen. Seines Zeichens Mehgerburche, zog er es vor, bereits seinem Vater als Stütze im Geschäft zu dienen. Der Agent schlug dem Bruder Schmied gegenüber einen überlegenen freundschaftlichen Ton an, ohne sich durch die Zurückhaltung desselben im geringsten beirren zu lassen.

Dann erschien ein durch den Kontrast der Erscheinung fast drollig wirkendes Mädchenpaar. Das eine, aufgebommert, in grelle Farben gekleidet, mit großem Membrandilut, der ein unternehmend blickendes, wachsgelbes, nicht unähnliches Gesicht befehatete, männlich in jeder Bewegung — eine Cafe-Kellnerin; das andere, ein gedrücktes, abgearbeitetes Gesicht mit einem Madonnengesichte, dessen Blässe gleichsam der Widerschein von pärtlichem Lampenlicht beleuchteter Leinwand war — eine Näherin. Schwester und Kassine Barbaras von mütterlicher Seite, beide geborene Waldorferinnen, dazu kamen noch die zwei Gesellen Dorns, das ließ sich der Schmied nicht nehmen, er rechnete sie nach guter alter Sitte zur Familie.

Anfangs war die Stimmung, trotz Küche und Keller, wofür Treuberg ausgiebig gesorgt, eine etwas gedrückte. Die Leute mußten offenbar nicht, was aus dem jungen Herrn zu machen sei, in welcher Beziehung er zu ihrer Einladung stand. Erst als dieser selbst die ganze Erklärung gab, es handle sich um sein Schweigen aus dem Hause, da habe er doch einmal die ganze Familie seines lieben Hausheeren beisammen sehen wollen, wozu das Mädchen.

Der Agent war bald der Wortführer. „Arbeit“ war sein Schlagwort. Er stieß über vom Lobe der Stadt, die jeden leben lasse. Wie oft er schon das Glück in der Hand gehabt,